

Imke Melcher  
Franz Alexander und die moderne Psychotherapie

Forschung Psychosozial

Imke Melcher

# **Franz Alexander und die moderne Psychotherapie**

Psychosozial-Verlag

Veröffentlicht mit Unterstützung des Forschungsrates der Alpen-Adria-Universität  
Klagenfurt aus den Förderungsmitteln der Privatstiftung Kärntner Sparkasse.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2013 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Porträt Franz Alexander

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-world.de](http://www.imaginary-world.de)

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: Druck: PRINT GROUP Sp. z o.o., Stettin

ISBN 978-3-8379-2282-0

# Inhalt

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	9
<b>2.</b>	<b>Biografie von Franz Alexander (1891–1964)</b>	11
<b>2.1</b>	<b>Alexanders Kindheit, Jugend und junges Erwachsenenalter</b>	11
2.1.1	Das Elternhaus	11
2.1.2	Kindheit und Schulzeit in Budapest	14
2.1.3	Studium in Göttingen und Budapest	16
2.1.4	Kriegsjahre	18
2.1.5	Der Weg zur Psychoanalyse	19
<b>2.2</b>	<b>Die Berliner Jahre (1920 bis 1930)</b>	22
2.2.1	Als Ausbildungskandidat am BPI	22
2.2.2	Tätigkeit als Dozent und Lehranalytiker am BPI	24
2.2.3	Zusammenarbeit mit Hugo Staub	25
2.2.4	Der Verlust der Eltern	27
2.2.5	Alexanders Verhältnis zur Religion	27
2.2.6	Die Beziehung zu Sigmund Freud	29
2.2.7	Der Weg in die USA	36
<b>2.3</b>	<b>Die Zeit in Chicago (1930–1956)</b>	38
2.3.1	Anfangsschwierigkeiten	38
2.3.2	Kriminologie in Boston	41
2.3.3	Die Eröffnung des Chicagoer Instituts für Psychoanalyse	44

2.3.4	Ziele des Instituts	44
2.3.5	Franz Alexander als Therapeut, Lehrer, Kollege und Direktor	48
2.3.6	Privatleben in Chicago	50
2.3.7	Anita Venier Alexander	52
2.3.8	Die Töchter	55
2.3.9	Erste Auseinandersetzungen am Institut	56
2.3.10	Zunehmende Konflikte	59
2.3.11	Der Weg nach Los Angeles	61
<b>2.4</b>	<b>Die letzten Jahre in Los Angeles (1956–1964)</b>	<b>63</b>
2.4.1	Arbeitsreiche Jahre in Los Angeles	63
2.4.2	Privatleben in Los Angeles	65
2.4.3	Das Ende	66
<b>3.</b>	<b>Theoretische Grundlagen</b>	<b>69</b>
<b>3.1</b>	<b>Die Prinzipien der klassischen Psychoanalyse</b>	<b>69</b>
3.1.1	Die Entwicklung der psychoanalytischen Therapie	69
3.1.2	Verdrängung und Widerstand	75
3.1.3	Abreagieren, Deuten, Durcharbeiten	78
3.1.4	Setting, Dauer, Ziele der Behandlung	81
3.1.5	Die therapeutische Haltung	83
<b>3.2</b>	<b>Entwicklungsziele der Psychoanalyse</b>	<b>86</b>
<b>3.3</b>	<b>Abschließende Betrachtung</b>	<b>87</b>
<b>4.</b>	<b>Prinzipien und Anwendungsmöglichkeiten der Psychoanalyse bei Franz Alexander</b>	<b>89</b>
4.1	Grundgedanken zur Psychoanalyse als Therapieverfahren	90
4.2	Der Neurosebegriff	92
4.3	Das Prinzip der emotional korrigierenden Erfahrung	96
4.4	Das Prinzip der Flexibilität	101

---

	Inhalt
<b>4.5</b>	<b>Das Erstellen eines Behandlungsplans</b> 107
4.5.1	Die Phase der Diagnostik 108
4.5.2	Zur Indikation 110
4.5.3	Prognose 113
<b>4.6</b>	<b>Wirkfaktoren und Ziele der Psychotherapie</b> 115
4.6.1	Wirkfaktoren 115
4.6.2	Ziele der Therapie 118
<b>4.7</b>	<b>Psychoanalytische Psychotherapie vs. Psychoanalyse</b> 119
4.7.1	Die Kontroverse 119
4.7.2	Reaktionen auf Kritiker 120
<b>4.8</b>	<b>Historische Einordnung</b> 126
<b>5.</b>	<b>Die aktuelle Bedeutung Franz Alexanders</b> 129
5.1	Kritiker 129
5.2	Befürworter 131
5.3	Kritische Würdigung 137
<b>6.</b>	<b>Diskussion</b> 141
<b>7.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> 145
<b>Anhang</b>	157
I.	Bibliografie von Franz Alexander 157
II.	Stammbaum und Urkunden 169
III.	Bilder 170
IV.	Korrespondenz 175
<b>Danksagung</b>	191



# 1. Einleitung

Im deutschsprachigen Raum ist der Psychiater und Psychoanalytiker Franz Alexander (1891–1964) vor allem für seine Pionierarbeiten im Bereich der Psychosomatik bekannt. Sein gleichnamiges Werk *Psychosomatic Medicine* (1950) wurde ins Deutsche übersetzt und seitdem in mehreren Auflagen veröffentlicht. In diesem Buch beschreibt er verschiedene theoretische Überlegungen und psychosomatische Krankheitsbilder, die auch als die *Holy Seven*<sup>1</sup> bezeichnet werden. Die Ideen Alexanders sind heute zwar nicht mehr aktuell bzw. zum Teil widerlegt (vgl. Boll-Klatt 2005, S. 78), trotzdem wird sein Name im deutschen Sprachraum weiterhin vorrangig mit dem Gebiet der Psychosomatik in Verbindung gebracht.

Durch seine sehr verständlich geschriebenen und ansprechend formulierten Gedanken zur psychosomatischen Medizin wurde mein Interesse geweckt, mich ausführlicher mit dem Werk und der Person Franz Alexanders auseinanderzusetzen. Dabei fiel mir auf, dass Alexander sich neben der Psychosomatik mit vielen weiteren Themen wie beispielsweise der psychoanalytischen Kriminologie und der psychologischen Kulturanalyse auseinandergesetzt hat. Der größte Teil seines umfangreichen Werkes beinhaltet jedoch theoretische und praktische Fragen der Psychoanalyse und der psychoanalytisch orientierten Psychotherapie. Die entsprechenden Schriften sind in den Vereinigten Staaten verfasst und bis auf wenige Fachartikel nicht in die deutsche Sprache übersetzt worden. Dies mag ein Grund dafür sein, dass die Gedanken Franz Alexanders zur Psychoanalyse und Psychotherapie hier weniger bekannt sind als seine Forschungsarbeiten zur psychosomatischen Medizin.

---

1 Folgende Krankheitsbilder verbergen sich hinter dem Begriff der *Holy Seven*: Asthma bronchiale, essenzielle Hypertonie, Hyperthyreose, Neurodermitis, chronische Polyarthritis, Ulcus duodeni und Colitis ulcerosa.

Während meiner Spurensuche in den Vereinigten Staaten und in Budapest gelang es mir, mit Zeitzeugen und Verwandten in Kontakt zu treten und mit Menschen zu sprechen, die sich beruflich bzw. wissenschaftlich mit Franz Alexander beschäftigt haben. Hier zeigte sich, dass der Name Franz Alexander nicht wie im deutschen Sprachraum mit der Psychosomatik, sondern untrennbar mit dem von ihm beschriebenen Prinzip der emotional korrigierenden Erfahrung und dem Prinzip der Flexibilität in Verbindung steht. Aufgrund der Verbreitung dieser Konzepte und der darin enthaltenden Kritik an klassischen psychoanalytischen Grundgedanken und -regeln wurde Franz Alexander zu einem »Abtrünnigen in der amerikanischen Psychoanalyse« (Schmidt 2008, S. 97).

Aus den Gesprächen und durch die Beschäftigung mit dem die Psychoanalyse und Psychotherapie betreffenden Teil seines Werkes entwickelte sich die Idee, neben dem Verfassen einer Biografie die zentralen Gedanken Franz Alexanders zur Theorie und Praxis der Psychoanalyse und Psychotherapie darzustellen, die damit verbundene heftige Kontroverse zwischen orthodoxen und progressiven Psychoanalytikern in den USA der 1940er und 1950er Jahre historisch einzuordnen und die aktuelle Bedeutung von Franz Alexander herauszuarbeiten.

Die vorliegende Arbeit kann in zwei Bereiche aufgeteilt werden. In einem ersten Teil wird eine ausführliche Biografie Franz Alexanders erarbeitet, die mithilfe der Berichte von Verwandten und Zeitzeugen sowie unter Einbezug verschiedener Briefwechsel, unter anderem zwischen Franz Alexander und Sigmund Freud, einen umfangreichen Einblick in das Leben Alexanders ermöglichen soll. Im zweiten Teil wird das Werk Franz Alexanders hinsichtlich seiner Bedeutung für die Psychoanalyse und die Psychotherapie untersucht. Auf der Basis eines theoretischen Überblicks über die klassischen psychoanalytischen Konzepte Sigmund Freuds werden die Gedanken Franz Alexanders im Bereich der Theorie und Technik der psychoanalytischen Psychotherapie vorgestellt und diskutiert. Dabei wird auch die als Reaktion auf seine Veröffentlichungen entstandene Kontroverse zwischen orthodoxen und progressiven Psychiatern und Psychoanalytikern in den USA beleuchtet und historisch eingeordnet. Im Anschluss folgt ein kurzer Überblick über aktuelle Beiträge der Fachwelt über Franz Alexander, um zuletzt seine Bedeutung für die moderne Psychotherapie darzustellen und kritisch zu diskutieren.

Franz Alexander, dessen Todestag sich im Jahr 2014 zum 50. Mal nähert, war ein wichtiger Wegbereiter und Impulsgeber für die Entwicklung neuer psychotherapeutischer Konzepte. Mithilfe dieses Werkes sollen seine persönliche Entwicklung sowie seine zentralen Gedanken im Bereich der Psychoanalyse und Psychotherapie einem breiten Publikum zugänglich gemacht und seine Bedeutung für die moderne Psychotherapie unterstrichen werden.

## 2. Biografie von Franz Alexander (1891–1964)

### 2.1 Alexanders Kindheit, Jugend und junges Erwachsenenalter

#### 2.1.1 Das Elternhaus

Franz Gabriel Alexander wurde am 22. Januar 1891 in Budapest als das vierte von insgesamt sieben Kindern geboren. Er hatte drei ältere Schwestern, Ilonka, geboren 1882, Elisabeth, geboren 1886, und Magda, geboren 1889, sowie einen jüngeren Bruder, Paul, geboren 1895, und zwei jüngere Schwestern, Borka, geboren 1899, und Lilla, geboren 1904.

Sein Vater, Bernhard Alexander, war Professor für Philosophie und einer der führenden Intellektuellen Ungarns seiner Zeit. Er wurde am 13. April 1850 in Budapest als Sohn eines jüdischen Händlers und einer Waschfrau geboren (Collard 1975, S. 1). Er studierte Philosophie, Ästhetik und Pädagogik in Budapest und konnte sich durch ein Stipendium des damaligen Bildungsministers Studienaufenthalte in Göttingen, Paris, Berlin und Wien finanzieren (Alexander 1940a, S. 307). Nach seinem Studium erhielt er zunächst einen Lehrauftrag an einer Realschule. Im Jahr 1878 wurde er anfangs als Dozent, im Jahr 1895 dann als Professor an die Philosophische Fakultät der Universität Budapest berufen. Er unterrichtete außerdem Dramaturgie und Ästhetik an der Budapester Theaterakademie, deren Direktor er später wurde. Bernhard Alexander war Herausgeber verschiedener philosophischer und pädagogischer Zeitschriften (beispielsweise des ungarischen *Journal für Philosophie*). Er verfasste unter anderem Schriften über Kant, Schopenhauer und Hartmann und übersetzte gemeinsam mit Professor Józef Bánóczy die *Kritik der reinen Vernunft* von Kant ins Ungarische. Er galt als bedeutender

Shakespeare-Kenner, Feuilletonist und war Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sowie der Kisfaludy Gesellschaft, einem ungarischen Kulturverein zur Förderung ungarischer Literatur (Herlitz/Kirschner 1927, S. 204).

Die Mutter von Franz, Regine Alexander, geborene Brössler, wurde am 12. September 1856 als Tochter von Juda Brössler und Hanna Grunbaum in Budapest geboren. Sie war das vierte von insgesamt fünf Geschwistern. Über sie ist nur wenig bekannt. In seinen autobiografischen Erinnerungen schreibt Franz Alexander, an sie weniger konkrete Erinnerungen als an seinen Vater zu haben. Er beschreibt seine Mutter als den »stabilisierenden Faktor der Familie«, als das »emotionale Zentrum«. Sie habe die Öffentlichkeit gemieden und ganz für ihre Familie gelebt (Alexander 1960, S. 39). Eine detailliertere Beschreibung fehlt. Dies fiel auch Alexanders ehemaliger Assistentin und Freundin der Familie, Dr. Hedda Bolgar, auf, als sie seine Autobiografie *The Western Mind in Transition* redigieren sollte. In einem persönlichen Gespräch erinnert sie sich daran, wie sie Alexander nach dem erstmaligen Lesen des Manuskripts fragte, ob er auch eine Mutter gehabt hätte, da diese im Gegensatz zu Bernhard Alexander kaum erwähnt werde. Alexander antwortete darauf, dass er selbstverständlich eine Mutter gehabt habe, dass dies jedoch »viel zu persönlich« sei (Persönliches Gespräch mit Dr. Hedda Bolgar, Los Angeles, 18.09.2010).

Die älteste Schwester Ilonka verstarb durch einen Unfall im Jahr 1886, noch vor Franz Alexanders Geburt. Sie soll in eine Wanne kochendes Waschwasser gefallen sein und an den schweren Verbrennungen verstorben sein. Seine zweite ältere Schwester Elisabeth, auch Erzi genannt, war Sängerin. Sie war in zweiter Ehe mit dem ungarischen Künstler Henry Major verheiratet und starb durch einen Autounfall am 27. August 1948 in New York. Die dritte ältere Schwester, Magda, heiratete Géza Révész, einen Mentor Alexanders und Schüler des Experimentalpsychologen Georg Elias Müller. Magda selbst war Kunsthistorikerin. Géza Révész gründete das erste psychologische Institut Ungarns und wurde später Professor für Psychologie an der Universität von Amsterdam.<sup>2</sup>

Alexanders jüngerer Bruder Paul studierte in Heidelberg Physik. Er emigrierte nach England und wurde britischer Staatsbürger. Die letzten acht Jahre seines Lebens verbrachte der promovierte Physiker gemeinsam mit seiner Gattin Irene in Princeton. Er war Direktor der Forschungsabteilung der Continental Can Company, New York, und außerdem Präsident der Alexander Vacuum Research Company (New York Times, 21.09.1959). Er starb am 20. September 1959 nach

---

<sup>2</sup> Die Informationen über die Geschwister konnten in persönlichen Gesprächen mit der Enkelin Franz Alexanders, Ilonka Thomas, und mit seiner Großcousine, Eva Weissman, rekonstruiert werden.

langer Krankheit an Lungenkrebs. In einem seiner Briefe an Marie Bonaparte berichtet Franz Alexander von der schweren Erkrankung seines Bruders, die ihn von einer geplanten Reise nach Europa abgehalten hatte (Alexander an Bonaparte, 6.11.1959).

Alexanders jüngere Schwester Borka heiratete den Ingenieur Artur Rényi. Ihr Sohn Alfréd Rényi war ein bekannter Mathematiker, der unter anderem als Privatdozent und später als Dekan der Fakultät für Wahrscheinlichkeitstheorie der Universität Budapest tätig war. Über Alfréd Rényi ist bekannt, dass er selbst aus einem Arbeitslager der ungarischen Faschisten entkommen konnte und seine Eltern als Soldat verkleidet aus dem Budapester Ghetto befreite. Borka starb wenige Jahre später, im Jahr 1947. Laut Aussage der Großcousine Franz Alexanders, Eva Weissman, ist glücklicherweise kein Mitglied der Familie Alexander während des Holocausts umgekommen (Persönliches Gespräch mit Eva Weissman, Cleveland, 23.09.2010).

Die jüngste Schwester Franz Alexanders, Lilla, arbeitete zunächst als Schauspielerin in Berlin und soll in sieben deutschen Filmen mitgewirkt haben. Sie heiratete den niederländischen Rechtsanwalt August Edward van Saher, mit dem sie im Jahr 1940 in die USA emigrierte. Die Ehe endete im Jahr 1949. Lilla van Saher veröffentlichte zwei Novellen, *The Echo* (1947) und *Macamba* (1949). Im Jahr 1964 kam außerdem ihr Kochbuch *Exotic Cooking* heraus. Sie starb im Juli 1968 an Brustkrebs in New York (New York Times, 19.07.1968).

Die Familie Alexander wohnte in einer der ersten Adressen Budapests, dem am 23. Oktober 1894 eröffneten New York Palace, benannt nach der New York Life Insurance Company, am Elisabeth-Ring. Der vorherige Wohnort der Familie ist unbekannt. Im New York Palace bewohnte man eine Wohnung in der vierten Etage. In dem Gebäude lebten außerdem weitere Professoren, der Bildungsminister und ein angesehenen Anwalt. Zu einem weiteren Nachbarn, einem reichen Vertreter einer amerikanischen Versicherungsagentur, pflegte die Familie Alexander kaum Kontakt. In der sozialen Hierarchie Ungarns Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich Beschäftigte der Wirtschafts- und Finanzbranche trotz ihres hohen Einkommens weit unterhalb der Angehörigen der geisteswissenschaftlichen Elite. Sie wurden höchstens als potenzielle Finanziere kultureller Arbeiten betrachtet (Alexander 1960, S. 25). Bildung war damals wichtiger als finanzieller Erfolg.

Franz Alexander wuchs in einer beschützten, liberalen Atmosphäre auf (ebd., S. 19). Seine Heimatstadt Budapest galt als eines der florierenden kulturellen Zentren Europas. Alexander selbst beschreibt die während seiner Kindheit vorherrschende intellektuelle Maxime als eine der »puren Wissenschaften« und »puren Kunst«, die in der Kunsttheorie unter dem Begriff *l'art pour l'art*

eingeorndet wird. Kunst und (naturwissenschaftliche) Forschung dienten damals nicht primär einem praktischen Zweck, vielmehr ging es um Kunst, Wissenschaft und Bildung um ihrer selbst willen (ebd., S. 44).

Es ist anzunehmen, dass das Ehepaar Alexander innerhalb der intellektuellen Budapester Gesellschaft eine zentrale Rolle gespielt hat. Jeweils am Samstagabend trafen sich Schriftsteller, Journalisten, Professoren, Kreative, Künstler und Schauspieler in der Wohnung der Familie, um die neuesten kulturellen Entwicklungen zu diskutieren. Franz Alexander selbst durfte an diesen Zusammenkünften aufgrund seines geringen Alters nicht teilnehmen. Er versteckte sich jedoch manchmal in den Räumlichkeiten, um den Gesprächen zu lauschen (ebd., S. 26).

Auch zu Tisch wurden in der Familie Alexander vorrangig kulturelle Themen besprochen. Das Abendessen wurde gemeinsam in der Bibliothek des Vaters eingenommen, wo es nicht selten zu angeregten Diskussionen über aktuelle wissenschaftliche, literarische oder politische Entwicklungen kam (ebd., S. 47).

## 2.1.2 Kindheit und Schulzeit in Budapest

In seiner zum Teil autobiografischen Arbeit *The Western Mind in Transition* schildert Franz Alexander Erinnerungen an seine ersten Lebensjahre. Er spielte mit seinen Geschwistern und den Nachbarskindern auf den Fluren des New York Palace Ball oder Kriegsspiele. Er berichtet von ersten metaphysischen Tagträumen über die Beschaffenheit der Welt, geprägt durch die marmorne, imposante Atmosphäre des unendlich groß scheinenden Gebäudes (Alexander 1960, S. 7). Er beschreibt außerdem ausführlich die uneingeschränkte Bewunderung für seinen Vater und seinen Stolz auf dessen akademische Leistungen, die bis in die letzten Schuljahre Franz Alexanders anhalten sollten (ebd., S. 4). Die einzige negative Erfahrung seiner Kindheit scheint der tägliche Violinunterricht gewesen zu sein, den Alexander vom siebten bis zum zwölften Lebensjahr erhielt. Er beschreibt dies als »die einzige echte Qual« (ebd., S. 5), die er während seines Aufwachsens erleben musste.

Die Familie Alexander konnte sich viele Reisen leisten. Während des Sommers unternahmen die Alexanders gemeinsam mit der Familie eines Onkels sowie einer Nachbarsfamilie häufig Reisen nach Österreich, in die Schweiz oder nach Deutschland. Der Onkel, Ignaz Brössler, ein Chemieingenieur und Industrieller, organisierte diese Reisen. Er, der Naturwissenschaftler und Unternehmer, behandelte seinen Schwager Bernhard, den Philosophen, häufig wie einen »zerstreuten Professor« (ebd., S. 11). Durch das beherzte Eingreifen in eine Auseinandersetzung zwischen einem Deutschen und Bernhard Alexander über

reservierte Plätze während einer Zugfahrt eroberte sich Ignaz Brössler zunehmend den Respekt seines Neffen. Franz Alexander begann erstmals, an der Allmacht seines Vaters zu zweifeln.

Franz Alexander erhielt zunächst gemeinsam mit der gleichaltrigen Tochter eines Nachbarn Privatunterricht. Lesen und Schreiben hatte er bereits vor dem Schulalter von seinem Nachbarn, dem Professor der Philologie, Simonyi, gelernt. Von 1897 bis 1901 besuchte Alexander eine Volksschule, im Anschluss das Minta Gymnasium, eine renommierte humanistische Modellschule, die viele berühmte Absolventen hervorgebracht hat (Collard 1975, S. 3).

Alexander war ein guter Schüler. Seine Lehrer attestierten ihm nach hervorragenden Aufsätzen über Ibsens *Nora* und Kleists *Michael Koolbaas* eine besondere literarische Begabung (ebd., S. 40). Er war einer der Klassenbesten in Latein und war außerdem sehr an Sprachen, Philosophie und Geschichte interessiert. Während seiner Gymnasialzeit konzentrierte sich Alexander jedoch zunehmend auf naturwissenschaftliche Fächer wie Mathematik und Physik, was er in einem autobiografischen Aufsatz rückblickend als den Beginn einer Rebellion gegen seinen Vater einordnet (Alexander 1940a, S. 307).

Seine rebellische Seite zeigte Alexander außerdem, indem er während des Lateinunterrichts Frank Wedekinds *Frühlingserwachen* las. Dieses 1891 erschienene Drama beschreibt das Leben mehrerer Jugendlicher während ihrer Pubertät mit allen mit dieser Phase verbundenen Unsicherheiten und Fragen, vor allem in Bezug auf die Sexualität. Aufgrund seiner Kritik an der damals herrschenden wilhelminischen Sexualmoral war das Buch verboten. Alexander wurde bei der Lektüre dieses Werkes erwischt, es drohte der Schulverweis. Erschwerend kam hinzu, dass er am Abend zuvor als Teilnehmer eines Treffens einer neu gegründeten »Soziologischen Gesellschaft« unter der Leitung von Julius Pikler, einem Professor für Rechts- und Staatsphilosophie, gesichtet worden war. Die Ansichten dieser linksorientierten sozialdemokratischen Gruppe Oppositioneller waren in den Zeiten der k. u. k. Monarchie gesellschaftlich nicht akzeptabel.

Bernhard Alexander war weniger durch das Lesen während des Unterrichts als durch die Teilnahme seines Sohnes an der sozialdemokratischen Versammlung zutiefst beunruhigt. Er hielt Pikler für einen Amateurphilosophen, dessen politische Ideen in einem völligen Gegensatz zu seinen eigenen, konservativen Ansichten standen. Nur aufgrund seiner guten Noten, der gesellschaftlichen Stellung seines Vaters sowie der Unterstützung durch seinen Mathematik- und Physiklehrer durfte Franz Alexander letztendlich an der Schule bleiben (Alexander 1960, S. 41). Er legte im Jahr 1909 sein Abitur ab (Collard 1975, S. 5), das er – mit Ausnahme des Faches Latein – mit den besten Noten bestand (Alexander 1940a, S. 308).

Hinsichtlich der Wahl eines Studienfachs hatten die Eltern Franz Alexander prinzipiell Entscheidungsfreiheit gelassen. Es bestand jedoch der unausgesprochene Wunsch des Vaters, dass sein Sohn ein Studium der Archäologie und der klassischen Sprachen aufnehmen sollte. Bernhard Alexander selbst war ein begeisterter Amateurarchäologe, der jährliche Reisen nach Pompeji unternahm und dessen großes kulturelles Vorbild der berühmte Archäologe Heinrich Schliemann war.

Franz Alexander diskutierte seine berufliche Zukunft während seiner letzten Schuljahre wiederholt mit seinem Onkel, dem Unternehmer und Naturwissenschaftler Ignaz Brössler. Dieser erklärte seine Abneigung gegen die Geisteswissenschaften in deutlichen Worten und ermutigte seinen Neffen, eine andere Karriere einzuschlagen. Er händigte ihm Bücher des Physikers und Philosophen Ernst Mach aus, die Franz Alexanders Denken über viele Jahre stark beeinflussten (Alexander 1960, S. 12).

Die positivistische Position Ernst Machs war Gegenstand häufiger Diskussionen zwischen Franz und Bernhard Alexander, auch wurden die Vor- und Nachteile der Naturwissenschaften und der Philosophie diskutiert. Franz wurde gegenüber den Ansichten seines Vaters zunehmend kritischer, was sich bereits in der Vernachlässigung seiner Lateinstudien und der gleichzeitigen Fokussierung auf die Naturwissenschaften während der Schulzeit bemerkbar gemacht hatte. Den Höhepunkt des Protests gegen die Ideale des Vaters stellte die Wahl seines Studienfachs dar. Franz Alexander eröffnete seinem Vater, Medizin studieren zu wollen. Bernhard Alexander kommentierte die Entscheidung seines Sohnes nicht, dieser spürte trotzdem dessen tiefe Enttäuschung (ebd., S. 13).

### 2.1.3 Studium in Göttingen und Budapest

Franz Alexander immatrikulierte sich im Jahr 1909 zunächst für das Sommersemester an der Universität in Göttingen (Collard 1975, S. 6). Er besuchte hier Vorlesungen von Max Verworn, Professor für Physiologie, sowie von Georg Elias Müller, Professor für Philosophie und Begründer des weltweit zweiten psychologischen Instituts. In den Laboratorien G. E. Müllers traf Franz Alexander auf den Privatdozenten Géza Révész, der das erste psychologische Institut in Ungarn eröffnete. Révész heiratete später Alexanders Schwester Magda. Er lernte außerdem David Katz kennen, einen Assistenten G. E. Müllers und späteren Professor für Psychologie. Durch Révész und Katz kam Franz Alexander mit einer jungen, dynamischen Generation von Studenten und Privatdozenten in Kontakt, die regelmäßig im Café National zusammenkamen, um aktuelle Entwicklungen in den Naturwissenschaften zu diskutieren (Alexander 1960, S. 34).